

7. Sekundärliteratur

Bericht über die zweihundertjährige Jubelfeier der Franckeschen Stiftungen am 29., 30. Juni und 1. Juli 1898.

Lübbert, Jürgen

Halle (Saale), 1898

A. Festaktus im großen Versammlungssaal.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

III.

Donnerstag der 30. Juni.

A. Festaktus im großen Versammlungsjaal.

Der Hauptfesttag wurde in den Stiftungen morgens 6 Uhr von der Musikkapelle der Pensionsanstalt durch eine Reveille eingeleitet. An diese schlossen sich die feierlichen Weisen zweier geistlicher Lieder, die, von derselben Kapelle auf dem Altan des Hauptgebäudes geblasen, zugleich in die mit Flaggen geschmückte Stadt hinausklangen.

Bald begannen auch, obwohl des zu erwartenden Zudrangs wegen an diesem Tage der Einlaß in die Stiftungen nur durch vorher verteilte Karten zu erlangen war, die Höfe und Wege sich mit Tausenden zu beleben, die an den Festabzeichen, Schleifen, als Festteilnehmer kenntlich waren und mit den verschiedenen Farben dieser Schleifen zugleich zeigten, welcher Schule sie angehörten. Nur einem kleinen Teile von ihnen war es vergönnt gewesen eine Eintrittskarte zu erlangen zu dem auf 9 Uhr angesetzten Festaktus im großen Versammlungsjaal. Da dieser Saal nur für etwa 800 Personen Raum bietet, so konnte das Direktorium nur die Ehrengäste und die jetzigen Beamten der Stiftungen vollzählig zulassen. Von den ehemaligen Schülern der einzelnen Anstalten hatte nur eine sehr beschränkte Anzahl Eintrittskarten erhalten, und die reichlich 2800 jetzigen Schüler und Schülerinnen waren nur durch kleine Abordnungen vertreten.

Unter den weihewollen Klängen eines Orgelpräludiums sammelten sich die Ehrengäste, unter ihnen der Rektor und die Dekane der Universität in ihren bunten Talaren und die Geistlichen der Stadt Halle im Ornat, und nahmen dem Katheder gegenüber Platz, vor dem

inmitten einer Gruppe von Blattpflanzen A. H. Franckes Büste Aufstellung gefunden hatte. Die übrigen Gäste hatten zu beiden Seiten, die wenigen zugelassenen Damen auf der Orgelempore ihre Plätze angewiesen erhalten. Die andere Empore war ganz nötig für den von Herrn Oberlehrer Dr. Kaijer dirigierten Schülerchor der Latina.

Nachdem von der Versammlung die drei ersten Verse von dem Liede „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren“ gesungen waren, verlas der Anstaltsgeistliche Herr Pastor Schröder den 118. Psalm und schloß daran ein inniges Gebet, in dem er Gott für den bisher den Stiftungen so gnädig erwiesenen Beistand dankte und Schirm und Schutz in Zukunft für sie und alle, die in ihnen ein- und ausgehen, ersuchte. Die Versammlung sang nun die beiden übrigen Verse des erwähnten Liedes, und der Schülerchor trug die Marxallische Motette „Jauchzet dem Herrn alle Welt“ (Psalm 100) vor.

Darauf folgte die

Festrede des Herrn Direktors Prof. Dr. Fries.

Hochansehnliche Versammlung,

hochgeehrte Herren Kollegen, geliebte Zöglinge!

Unser Fest hat gestern durch Gottes Wort seine erste Weihe empfangen in den beiden ehrwürdigen Kirchen, auf deren Kanzeln A. H. Francke dereinst gestanden und seinen Gemeinden eindringlich — wie je einer — Glaube und Liebe gepredigt. — In stiller Abendstunde haben wir dann an den Grabstätten unsrer früheren Direktoren in ernster Betrachtung gewelt, Kränze dankbarer Verehrung niedergelegt, um auch hierdurch symbolisch Vergangenheit an Gegenwart zu knüpfen. Ja, sie sind entschlafen, die voll edlen Wetteifers unablässig im Dienst der Stiftungen sich gemüht; versammelt zur oberen Gemeinde, ruhen sie von ihrer Arbeit, aber ihre Werke folgen ihnen nach.

Und in diesen Werken sind sie uns, den Nachlebenden, sichtbar und spürbar, wenn wir das, was jetzt ist und besteht, nicht bloß flüchtig übersehen, sondern, wie sich's gebührt, darüber nachsinnen, wie es geworden, — wenn wir in pietätvollem Andenken uns ihr

Verdienst, eines nach dem andren, vergegenwärtigen und als Muster zur Nachseiferung vor die Seele stellen.

Heute, — nachdem wir Gott dem Herrn Lob und Dank geopfert von Grund unsres Herzens, — in dieser festlichen Stunde gilt es nun, unter dem Zeugnis der Schriftworte, die dieses Saales Wände inschriftlich zieren und ebensovielen Mementos sind: Halte, was du hast! — hier, gewissermaßen im Angesicht der Männer, deren Bildnisse zu uns niedersehen, sonderlich im Angesicht des teuren Gottesmannes, dessen Namen wir tragen und der jeden, der berufen ist sein Erbe zu hüten, wie rechenenschaftfordernd anblickt, — heute gilt es aufs neue zu prüfen, was das Wesen dieser seiner Stiftungen ist.

Die Formen mögen sich umgestalten, sie dürfen nicht erstarrren, aber der Kern, aus dem das Leben fließt, soll erhalten bleiben in seiner alten, guten Art, die sich bewährt hat durch Jahrhunderte, und niemand darf einen andern Grund legen wollen, als der gesetzt ist. An die Wende eines neuen Jahrhunderts gelangt denken wir zurück an unsern Ursprung; wohl uns, wenn wir aus dieser Erinnerung Kraft empfangen, in der Treue zu beharren unberrückt.

* * *

Vor 200 Jahren war es am 23. Juli, oder, wie man damals rechnete, am 13. Juli, da legte Brande in Gottes Namen den Grundstein zu seinem Waisenhaus, dem jetzigen Hauptgebäude, dem sich in der Folge ostwärts, die unser Glaucha überragende Anhöhe hinauf, Seitenflügel und Nebenstraßen angeschlossen, bis das Ganze etwa binnen 40 Jahren wesentlich in seiner noch jetzt erhaltenen Gestalt dastand. Ötern 1700 konnte er bereits den Speisesaal mit einer Andacht einweihen, bei der er, anknüpfend an den 146. Psalm: „Wohl dem, des Hülfle der Gott Jakobs ist, des Hoffnung auf den Herrn, seinen Gott, steht“ die Treue des Herrn pries, der Hungrige speist und Witwen und Waisen erhält.

Jenen Tag aber kennzeichnete er auch in den folgenden Jahren durch Gedächtnisreden als den für sein Werk epochemachenden, und

zwar mit vollem Recht, denn er hatte ja, indem er den seit 1695 entstandenen Anstalten ein eigenes Heim schuf, aller Welt — Freunden wie Feinden, Günstigen wie Mißgünstigen — durch den Augenschein bewiesen, daß aus den bisher vereinzelt, nur mühsam in ihrer räumlichen Sonderung zusammengehaltenen Stücken ein großes, organisches Ganze werden sollte, wie sie denn sämtlich aus einer leitenden Idee geboren waren.

Nicht nach vorbedachtem Plane, noch nach kühl und verstandesmäßig berechnetem Entwurfe, wie es dem das vollendete Werk Betrachtenden erscheinen möchte, führte Francke sein Unternehmen aus; die Folgerichtigkeit, der Aneinanderschluß der einzelnen Glieder ist ein völlig natürlicher, unwillkürlicher; wie ihm ein jedes durch das in herzlichem Mitgefühl erkannte Bedürfnis gewissermaßen aufgenötigt wurde, so griff er es an, und sein klarer, praktischer Blick ließ ihn rasch die rechten Mittel und Wege der Durchführung finden. Wozu rein menschliche Berechnung sich nicht aufschwingen kann, das war ihm in seinem starken Glauben und Vertrauen selbstverständlich und daher auch unumstößlich, daß nämlich Gott ein in seinem Namen begonnenes Liebeswerk nicht im Stiche lasse, vielmehr es fort und fort segnen werde. Das war auch die geheime Kraft, durch die er eine so große Zahl treuer, trefflicher Mitarbeiter an sich zog und festhielt; zielbewußt, fest, stark bildete er in diesem Kreise den belebenden, anregenden Mittelpunkt, von dem immer wieder Freude und Zuversicht des Beharrens auf sie ausströmte, der durch die unerschütterliche Gewißheit, mit der er stets auf göttlichen Beistand baute, auch sie des Sieges ihrer Sache gewiß machte.

Auf seinem Denkmal steht die Inschrift: Er vertraute Gott! Das ist schlicht und recht ausgedrückt und bezeichnet vollkommen die treibende Kraft seines Wirkens; es redet aber zugleich von einer hohen Kunst, die auch Francke erst in ernster Schule und unter Trübsalen gründlich hatte lernen müssen, denn unser Herz ist ja von Natur ein trotzig und verzagt Ding, es möchte gern seine eigenen Wege gehen und sträubt sich gegen göttliche Leitung, um dann in der selbstverschuldeten Not nur desto leichter in Kleinmut zu vergehen.

Francke, in Lüneburg zu innigem Glauben an seinen Heiland erweckt, aus Leipzig verdrängt, aus Erfurt vertrieben, war es ihm ein Trost zu wissen, daß Gott seine Schritte weiter lenken würde, und der Herr wies ihn auch alsbald auf ein Arbeitsfeld, wo er sich allseitig auswirken konnte. So kam er in frischer Jugendkraft, ein angehender Dreißiger, und von neuem Mut beseelt 1692 nach Halle.

Gemäß seiner Doppelstellung als Lehrer der Universität und als Pfarrer von Glaucha entfaltete er seine hohe organisatorische Begabung nach zwei Richtungen, die sich aber doch in einem Zweck begegneten und fruchtbar verknüpfen ließen, denn das ist charakteristisch für alle seine Unternehmungen, daß er den Blick stets auf ein großes Ziel gerichtet hielt. Da er in allen Ständen Verderbnis vorfand, wollte er an seinem Teile einer allgemeinen, rechtschaffenen und gründlichen Verbesserung den Weg bahnen. „Erneuerung des ganzen Volkslebens auf dem Grunde einer aus lebendiger christlicher Erkenntnis wiedergeborenen Bildung“, so bezeichnete er die Aufgabe.

Überzeugt nun, daß die verkehrte Aufzucht der Jugend, ihre Verführung und Verwahrlosung, sowie die Lieblosigkeit gegen die Armen überhaupt die Quelladern seien, durch die sich das Verderben ausbreite, trieb er Volkspädagogik im großen Stil, um das Übel an der Wurzel zu fassen. Hierzu fühlte er sich nicht bloß pflichtmäßig durch sein Seelsorgeramt, sondern durch inneren Drang berufen.

Als erste Pflanzstätte christlichen Glaubens und Lebens gründet er die Armenschule 1694, neben der sich sofort die Bürgerschule entwickelt; kaum sind beide begonnen, so ergibt sich das Bedürfnis der Waisenanstalt. Rasch folgt als Schul- und Erziehungsanstalt für höhere Stände das Pädagogium, danach die Lateinische Schule, gleichfalls in Verbindung mit einem Alumnat. Für theoretische und praktische Ausbildung der Lehrer sorgt das seminarium praeceptorum, dem sich später das collegium orientale theol. mit dem Zweck an die Seite stellt, gelehrte Studien zu befördern und Professoren heranzubilden.

Die erwerbenden Anstalten: Buchhandlung mit Buchdruckerei, Apotheke mit Medikamentenexpedition sollen zwar zunächst zur Erhaltung des ganzen Werkes beitragen, dienen aber zugleich auch anderen Absichten, die wir heute in den Bestrebungen der Franckeschen Stiftungen wiederfinden; so will Francke vermittelt der ersteren Anstalten Bildung und Religiosität verbreiten, vermittelt der letzteren durch unentgeltliche Überlassung von Arzneien der leiblichen Not steuern. Nach seiner wohlbegründeten Überzeugung stehen nämlich geistige und leibliche Not des Volkes in einem innigen, ursächlichen Zusammenhange; will man den sittlich-religiösen Standpunkt heben, muß man auch das soziale Elend lindern. Darum eben beschränkt sich seine Wohlthätigkeit keineswegs auf Waisenpflege, sondern dehnt sich aus auf Einrichtung zahlreicher Freistiften für arme Studenten und Schüler, auf Gründung eines Hospizes, eines Witwenhauses, eines Frauenzimmerstiftes.

Als selbständige, aber innerlich zugehörige Glieder entstehen innerhalb der Stiftungen die Cansteinsche Bibelanstalt und die Ostindische Missionsanstalt; jene soll die heilige Schrift auf stehendem Satz billig im deutschen Volk verbreiten, bei dieser gehen seine Gedanken weiter.

Schon mit dem sem. orientale verfolgte er den Plan, durch Förderung des Studiums der orientalischen Sprachen und Heranziehung junger Männer aus verschiedenen Nationen des Orients die so lange gleichsam erstorbene griech.-oriental. Kirche durch ihre eigenen Kinder, die von Halle aus gut vorbereitet dorthin zurückkehrten, wieder zu erwecken, und versorgte zu diesem Zweck die Druckerei mit hebräischen, syrischen und äthiopischen Typen. In seinem Entwurfe zu einem sem. universale führte er dies näher aus und fügte noch die neue Aufgabe hinzu, geeignete Leute für den Missionsdienst in fremden, bisher ungläubigen Länder vorzubereiten. Nun, das verwirklichte sich, als 1705 die Erstlinge Ziegenbalg und Plütschau von Halle aus nach Trankebar zogen; da wurde unser Waisenhaus der eigentliche Mittelpunkt der evangelisch-deutschen Mission.

Geht so sein Sinn aufs Große und, wie es dem, der seine Entwürfe liebt, wohl scheinen mag, teilweise über das damals Erreichbare hinaus, so beweist er auf der andern Seite wieder einen so nüchternen und praktischen Blick, daß wir ob dieser seltenen Vereinigung verschiedenartiger Eigenschaften staunen müssen. Hiervon zeugt z. B. schon die Auswahl der frei gelegenen Gärten und Plätze zwischen Glaucha und Halle und die geschickte Benützung jeder sich bietenden Gelegenheit, um dieses Gebiet zu einem vorteilhaft abgeschlossenen Ganzen abzurunden.

In dem rastlosen Streben die Stiftungen zu vervollkommen und von diesem Centrum aus immer weitere Kreise zu umspannen hat Francke seine Kraft aufgezehrt. Wenn es sein stehendes Gebet war, daß Gott das Werk nicht bloß erhalten und gnädiglich beschützen, sondern auch als sein Werk herrlich hinausführen wolle, damit zu einer allgemeinen Verbesserung in allen Ständen nicht allein in Deutschland und in Europa, sondern auch in den übrigen Teilen der Welt alle gehörige Zubereitung gemacht und in kurzer Zeit die ganze Erde mit Erkenntnis des Herrn als mit einem Strom lebendigen Wassers bedeckt werde, — wir dürfen diese Hoffnung nicht vermessen schelten, da wir doch wissen, wie viel Unerwartetes ihm gelungen war, ohne daß ihm im ersten Anfang irgend nennenswerte Hilfe sich dargeboten, während ihm jetzt reichlich Gaben von allen Seiten zufließen, eine Schar begeisterter, ganz seinem Dienst dahingegebener Gehilfen ihm zur Seite stand und sein Wirken thatsächlich schon weit über die Grenzen des Vaterlandes hinausreichte. Denn wie er den schwedischen Offizieren, die auf den Schneefeldern Sibiriens in russischer Gefangenschaft schmachten, Geld und Medikamente spendet, sie zugleich aber auch mit Trost aus Gottes Wort versieht, so steht er mit seinen Schülern, die im heißen Indien missionieren, in eifrigem Briefwechsel, so wird von ihm Rat und Anweisung begehrt hier und da, wo man Ähnliches wie die Halle'schen Anstalten einrichten will.

Ich möchte sagen, hierdurch wurde ihm das Wort „die Erde ist des Herrn und was darinnen ist“ gegenständlich, und daher

schreibt sich seine Zuversicht, das Gute werde in der Kraft Gottes sich weiter durchsetzen; seinen großen Aufsatz schließt er, die Erfüllung jenes Gebetes in Glaubensgewißheit vorwegnehmend, also: „Gott hat das Werk angefangen, er hat es bis hierher geführt, er wird es auch vollenden und nach seiner überschwänglichen Kraft noch mehr thun, als wir bitten oder verstehen!“

Ja, es war tief empfundene Wahrheit, wenn ihm ein Quentchen lebendigen Glaubens höher galt als ein Zentner bloß historischen Wissens und ein Tröpflein wahrer Liebe edler als ein ganzes Meer der Wissenschaft aller Geheimmisse. Er hatte es in seinem eignen Leben erfahren und gerade dann am meisten Schaffenskraft und Freudigkeit in sich verspürt, wenn er sich ganz der Führung Gottes dahingab. Die Welt mochte die großen Erfolge, die sie bewunderte, seiner Aktivität zuschreiben und besondere Eigenschaften an ihm heraussuchen, die ihn hierzu befähigt hätten, — er lehnte das ab: „Ich bin“, sagte er, „in allen Sachen immer passive gegangen, habe still geseßen und nicht einen Schritt weiter gethan, als ich den Finger Gottes vor mir hatte. Wenn ich dann sah, was die Hand Gottes vorhatte, trat ich als Knecht herzu und brachte es ohne Sorge und Mühe zu stande.“ — So sah er in der glücklichen Entwicklung seines Werkes überall die „segensvollen Fußstapfen“ seines Gottes und pflegte auch seinen Schülern als Abschiedsgruß die Mahnung mit auf den Weg zu geben, sie möchten nur dies sein Beispiel nachahmen, so werde es ihnen wohl gelingen.

*

*

*

Franckes Stiftungen wurden von seinen Nachfolgern in Treue gehütet und gefördert, gingen sie doch anfangs wie ein Erbstück in seiner eigenen Familie von Hand zu Hand. Zuerst unter der Leitung seines Freundes und Schwiegersohnes Joh. An. Freylinghausen, dann unter seinem Sohne Gotthilf Aug. waltete unverändert ganz der alte Geist; der Segen war noch im Wachsen, so daß der Umfang der Wohlthätigkeit gesteigert werden konnte. Der jüngere Francke schuf sogar neue Beziehungen nach dem Auslande, indem er die evang.=

luther. Gemeinden in Pennsylvanien, die von deutschen Einwanderern gegründet worden waren, mit Pastoren versorgte und durch geregelten Briefwechsel mit ihnen in steter geistiger Verbindung blieb. Ihm war es auch vergönnt, 1748 das 50 jährige Jubiläum als hohes Freuden- und Dankfest zu begehen.

Anderß gestaltete sich die Folgezeit. Nach des älteren Knapp kurzer Verwaltung trat der einzige Enkel des Stifters Gottlieb Anst. Freylinghausen an die Spitze — beides vortreffliche Männer von größter Gewissenhaftigkeit und Uneigennützigkeit, die sich nur mit schmerzlichstem Widerstreben dazu entschlossen, die Wohlthätigkeit einzuschränken. Doch die Not drängte, unter den Verheerungen des 7 jährigen Krieges hatte man schwer gelitten, und fast noch unheilvoller waren die Teuerungsjahre 1771—1773; die Zahl der Waisenfinder mußte von 200 auf 150, dann sogar auf 105 herabgesetzt, der Freitisch für Studierende ganz aufgehoben werden.

Joh. Ludwig Schulze, der sich außer dem jüngeren Knapp noch H. S. Niemeyer zum Mitdirektor gewählt hatte, beging deshalb das 100 jährige Jubiläum unter schwerem Druck und unter noch trüberen Aussichten für die Zukunft. Milde Gaben flossen den Stiftungen damals schon lange nicht mehr zu, dem wirkte einerseits entgegen das weitverbreitete Vorurteil, als sei das Waisenhaus eine reiche Anstalt, die der Unterstützung nicht mehr bedürfe, andrerseits die irrige Vorstellung, als sei es, seitdem sein Rechnungswesen unter staatliche Aufsicht gestellt worden, ganz in staatliche Verwaltung übergegangen, wo dann private Hilfe weder notwendig noch angängig erscheine. Die Wahrheit war diese, daß das Waisenhaus über besondere Hilfsquellen für Notzeiten durchaus nicht verfügte, ja, daß ihm, da die erwerbenden Anstalten von den Zeitumständen abhängig waren, überhaupt keine völlig sicheren Einnahmen zu Gebote standen und daß es eben aus diesen Gründen in demselben Maße, wie die Erträge, auf die es angewiesen war, sich verminderten, notgedrungen auch den Kreis seiner Wohlthätigkeit einschränken mußte.

Schulze nahm bei dem Jubiläum Anlaß, öffentlich zu erklären, die Pflicht möglichst vielen wohlzuthun sei durch das Beispiel des

Stifters auch seinem Herzen tief eingedrückt, aber bei der augenblicklichen Lage müsse er auf jeden Versuch, das Werk wieder zu mehrren, verzichten und könne nichts anderes thun als im Aufsehen auf Gott die Stunde der Hilfe gelassen erwarten.

Dabei konnte er noch nicht einmal ahnen, welche traurigen Zeiten dem Vaterlande bevorstanden. Bald sollten ja abermals die furchtbaren Leiden des Krieges über unsere Landschaft und Stadt ergehen, Brandschätzung, Verwüstung, Teuerung; und diesmal war das Ende ein so namenlos unglückliches, der Friede durch Losreißung vom alten Vaterlande, durch Fremdherrschaft besiegelt. Es ist unsere Überzeugung, den Stiftungen, die schon vorher in unaufhaltbarem Sinken begriffen gewesen, hätte dies Jahrzehnt unvermeidlich Zerstückelung und damit den Untergang gebracht, wenn nicht vorher Vorkehrungen für ihr sicheres Fortbestehen getroffen worden wären. Dieses aber bewirkt zu haben ist das unbestreitbare, unvergängliche Verdienst A. G. Niemeyers, der, durch seine Mutter, eine geb. Freylinghausen, ein Urenkel Francés, die alte Familientradition neu belebte und sich hierdurch den Stiftungen aufs innigste verbunden fühlte. Zunächst zur Leitung des Pädagogiums berufen, hat er diese Lieblingsanstalt seines Ahnen zu neuer Blüte gebracht, dann aber seit 1785 als Mitglied des Direktoriums und besonders nach Schulzes Tode seit 1799 wie eine starke, unerschütterliche Säule die Stiftungen getragen und gehalten. Kein anderer wäre hierzu so wie er verpflichtet, berufen und befähigt gewesen.

Diese bedeutame Wirksamkeit leitete sich schon zu Anfang des Jahres 1798 ein durch die Audienz, die Friedrich Wilhelm III. bald nach seiner Thronbesteigung ihm als dem Abgeordneten des Direktoriums gewährte, um seine Huldigung darzubringen und zugleich die bedrängte Lage der Stiftungen zu schildern. Des Königs Interesse, durch Niemeyers Darstellung einmal geweckt, ist von da an den Stiftungen stetig erhalten und durch die wiederholten Besuche, deren er sie würdigte und bei denen er sich persönlich von ihrem hohen Wert überzeugte, nur gesteigert worden. Sobald die Staatskasse es vermochte — es war vom Jahre 1800 an — leistete sie einen namhaften

jährlichen Zuschuß, ja der König bezeichnete es in seiner Kabinetts-ordre als eine heilige Pflicht des Staates, durch thätige Unterstützung zum Dank für den ein ganzes Jahrhundert hindurch aus eigener Kraft ihm geleisteten, unberechenbaren Nutzen zur ferneren Erhaltung der Anstalten in ihrem ganzen Umfange beizutragen. Und er that das unter ausdrücklichem Hinweis auf die persönlichen Eigenschaften der Direktoren, die ihm die Erfüllung seiner günstigen Erwartungen für die Zukunft verbürgten. Leider war es Schulze nicht mehr vergönnt gewesen, die glückliche Wendung, mit der das neue Jahrhundert eröffnete, zu erleben, aber die Hoffnung darauf hatte ihm doch seinen Lebensabend noch verschönt.

Neben den einmaligen Bewilligungen, die augenblickliche Verlegenheiten beseitigten, handelte es sich nach den Wünschen des Direktoriums und den edlen Absichten des königl. Schutzherrn um eine völlig ausreichende Fundierung der Stiftungen, und die endgültige Regelung wäre noch im Jahre 1806 erfolgt, wenn der Ausbruch des Krieges es nicht verhindert hätte.

So nahe dem ersehnten Ziel war es für Knapp und Niemeyer ein harter Schlag, durch das Unglück bei Jena wieder völlig ins Ungewisse zurückgeschleudert zu werden, aber Niemeyer verzagte nicht und bewährte sich in denkbar schwierigster Lage als Mann des Rates und der That. Weltmännisch gebildet, gewandt in den Geschäften, besonnen, beharrlich, unermüdlich thätig, verstand er es, dem neuen Herrscher unter Berufung auf die von der preussischen Regierung theils bereits geleisteten, theils bestimmt verheißenen Unterstützungen die Erhaltung der Stiftungen als Ehrenpflicht darzustellen.

So hat er diese nicht minder wie die Universität vor dauernder Auflösung bewahrt und während der Zeit der westfälischen Herrschaft beide seiner Leitung anvertrauten Anstalten glücklich durch die mancherlei, wahrlich nicht geringen Gefahren hindurch gesteuert, bis wir infolge der Leipziger Schlacht unserem Vaterlande zurückgegeben wurden.

Nun folgte neues Sorgen und Bemühen, freilich erleichtert durch freundiges, patriotisches Hoffen, aber es galt doch, wieder anzuknüpfen an die bis in den Herbst 1806 gepflogenen Verhandlungen, und zwar

unverzüglich, denn bei der damaligen unerhörten Belastung — ich erinnere nur daran, daß in unseren Räumen Tausende von kranken und verwundeten Kriegern verpflegt wurden — brachte jeder Tag neue Opfer und Verluste. Niemeyer konnte in seinen Vorstellungen darauf hinweisen, daß die unter dem westfälischen Regiment genossenen, reichlichen Unterstützungen wesentlich dem Vorgange des preussischen Regiments zu verdanken gewesen, hinter dem jenes nicht hatte zurückstehen wollen. Er sah sich auch in seinem Vertrauen auf den Edelmut und das unveränderte Wohlwollen seines Königs nicht getäuscht. Schon aus Frankreich erging dessen prinzipielle Entscheidung ganz im Sinne der früheren Zusagen; augenblicklich trat die nötige Hilfe ein, und die Stiftungen wurden bald darauf in ihrem Bestand endgültig gesichert.

Seitdem konnten sie unter dem Schutze des Staates und durch sein Ansehen gestützt ruhig gedeihen, wenn auch schwierige Entwicklungen nicht ausblieben, aber ähnliche Prüfungszeiten wie vordem, wo die Not ihnen bis an die Wurzel griff, sind ihnen nicht wieder gekommen, und Niemeyers Bedeutung als des anerkanntesten damaligen Pädagogen, seine weitreichenden, einflußreichen Beziehungen erweckten ihnen sogar wie ehemals Wohltäter — Dege, v. Sack, Salchow, Stedtelberg —, die unserer Waisenanstalt durch namhafte Zuwendungen wieder eine Erweiterung ermöglichten.

Was Niemeyer der Universität, was er der Stadt gewesen, deren Armenwesen er reformierte, deren Ehrendank er bei seinem 50 jährigen Doktorjubiläum in Gestalt einer Bürgerkrone empfing, ist hier zu übergehen; in erster Linie hat er doch für die Stiftungen gelebt, gesorgt, gearbeitet. Wenn er, 1807 durch ehrenvollste Berufung nach Berlin vor eine schwere Wahl gestellt, sich dafür entschied, in Halle zu bleiben, so waren sie es, die ihn hielten; sie wollte und konnte er nicht verlassen, so lange noch Hoffnung war, sie zu erhalten. Und wurde er nach diesem Schritt von manchen, auch von Nahestehenden verkannt und getadelt, der beste Trost war für ihn, daß der König, dem er seine Beweggründe offen darlegte, ihm volle Gerechtigkeit widerfahren ließ, der König, dem er treu und ehrfurchts-

voll ergeben blieb bis zum letzten Atemzuge, dem er als größtem Wohltäter und als Erhalter der Stiftungen die aufrichtigste Dankbarkeit seines Herzens weihte.

Nach Niemeyers Tod folgte, ähnlich wie bei Francke, auf das kurze Zwischenregiment seines Schwiegersohnes Jakobs die Verwaltung seines jungen, hochbegabten Sohnes Hermann Agathon, der, mit ungewöhnlicher Arbeitskraft ausgestattet, besonders die innere Entwicklung der Stiftungen eifrig und erfolgreich gefördert hat. Lange Jahre ohne Hilfe eines Mitdirektors führte er sein schweres Amt mit großer Selbstlosigkeit und Hingebung und machte sich namentlich um den Organismus der Schulen verdient, unter ihm entstanden Realschule und höhere Mädchenschule. Dazu kam aber die überaus wichtige und verantwortliche Neuordnung unserer Verfassung, die von dem Direktor die peinlichste Überlegung und kluge Umsicht erforderte.

Seine Verwaltung bildet einen Abschnitt in der Geschichte der Stiftungen. Denn nachdem ihn ein früher Tod im kräftigsten Mannesalter dahingerafft, vollzog sich insofern eine bedeutende Wandlung, als seitdem erstens verwandtschaftliche Rücksichten bei der Auswahl der Direktoren nicht mehr obgewaltet haben und zweitens nur noch Philologen in diese Stellung berufen worden sind, während bis dahin mit einer einzigen Ausnahme Theologen an der Spitze gestanden hatten. Die letztere Entwicklung erscheint sehr natürlich, wenn man erwägt, daß eine gedeihliche Aufsicht über einen so vielgestaltigen Schulorganismus, wie ihn die Stiftungen darstellen, ohne schulmännische Vorbildung und ohne praktische direktoriale Erfahrung nicht möglich ist. Die kirchliche Bedeutung des Ganzen ist zu fest begründet, als daß sie darum Gefahr liefe verloren zu gehen, sie ist vielmehr auch in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts stets in Treue wahrgenommen, zu Zeiten sogar mit besonderer Energie geltend gemacht worden. Ich denke vor allem an die Bibelrevision, die Kramer wieder aufnahm und Fried glücklich zu Ende führte.

Nur kurz sei noch angedeutet, wie jener unter gewaltigen Mühen durch Schwierigkeiten, die mit den veränderten Zeitverhältnissen zu-

sammenhängen, sich hindurchzuarbeiten hatte, bis es ihm endlich gelang, die finanzielle Ausstattung der einzelnen Anstalten auf einen ganz neuen Boden zu stellen und außerdem die ansehnlichen Neubauten der Realschule und der Apotheke ins Werk zu setzen.

Nach der überaus kurzen Verwaltung unsers vortrefflichen Adler, den eine schwere Erkrankung sehr bald nötigte sein Amt niederzulegen, der aber allen, die ihn kannten, ein unvergeßliches Vorbild der Treue und echten Christenfinnes sein wird, folgte Fricke energische, auch nach außen hin wirkungsvolle und einflußreiche Thätigkeit. War die Lehrerbildung auch selbst nach Aufhebung des alten sem. praec. in den Stiftungen nie ganz vernachlässigt worden, er machte sie zum Hauptgegenstand seiner Fürsorge und verband damit im Anschluß an das erneuerte Seminar die Pflege einer rationellen Didaktik der höheren Schulen; nicht minder widmete er sich den andern vielfachen Aufgaben, die das Amt ihm stellte, mit fast jugendlicher Frische und erstaunlicher Leistungsfähigkeit.

Auch er wurde mitten im regen Schaffen — für die Stiftungen viel zu früh — zur himmlischen Heimat abberufen. Das Lied, das wir gestern an seinem Grabe sangen: „Jerusalem, du hochgebaute Stadt“, war eines seiner Lieblingslieder gewesen.

Das Andenken aller der teuren Männer, deren ich gedachte, bleibt bei uns im Segen; wir würden unsern Ursprung, unsere Art verleugnen, wenn die Pietät unter uns erkaltete!

*

*

*

Wir dürfen heute unser Jubiläum feiern mit dem ungemischten Gefühl freudigen Dankes gegen Gott den Herrn; im Rückblick auf das, was er an uns und durch uns gethan, können und wollen wir reden und rühmen, wie Francke es gethan, von seinen „segensvollen Fußstapfen“, vor allem davon, daß er edle Fürsten den Stiftungen wohlgeneigt gemacht, also daß sie in gerechter Würdigung ihres Wertes ihnen in hochherzigster Weise Schutz und Förderung angedeihen ließen.

Mit Befriedigung blicken wir auf den heutigen Bestand der Stiftungen: neben fünf blühenden Schulen mit nahezu 3000 Schülern

und Schülerinnen drei große Erziehungsanstalten mit fast 450 Zöglingen, darunter 131 Waisen; unsere erwerbenden Anstalten in zeitgemäßer Entwicklung begriffen und leistungsfähig, die altehrwürdigen Nebenglieder der Cansteinschen Bibelanstalt und der Ostindischen Missionsanstalt auch jetzt noch Segen verbreitend.

Das giebt uns gutes Vertrauen für die Zukunft; ein Stamm, der trotz aller Stürme sich kräftig aufrecht hält und im Stande ist immer wieder neue Zweige hervorzutreiben, wie es erst in jüngster Zeit geschehen, ist gesund in seiner Wurzel — nur darf man eben an diese Wurzel nicht rühren. Was hier besteht, Glaube und Liebe hat alles vollendet; auf diesem Grunde bleiben wir; was Jahrhunderte überdauern will, muß auf ewigem Grunde aufgebaut sein.

Wir danken unseren hohen vorgesetzten Behörden, daß sie durch ihr Erscheinen dieses Fest verherrlichen helfen. Wir danken allen anderen Behörden und den Ehrengästen, die durch ihre Anwesenheit bezeugen, daß sie den Wert der hier gethanen Arbeit zu schätzen wissen. Wir freuen uns des wahrhaft herzerhebenden Herbeiströmens unserer früheren Lehrer und Schüler, das uns die Hoffnung zur Gewißheit macht, daß wo Liebe gesät, auch Dank geerntet ist, daß die in den Stiftungen geschlossene Zusammengehörigkeit auch weiter besteht und daß die vielen nah und fern uns treu gesinnten Freunde auch von dem Geiste, der in Franckes Haus gepflanzt und gepflegt wird, nicht unberührt geblieben sind.

Franckes Ziel, Volksleben auf christlicher Grundlage zu erneuern, ist wahrlich auch in unseren Tagen kein überwundener Standpunkt, sondern verdient es, daß man daran seine ganze Kraft setzt. Bekennen wir uns zu dieser Überzeugung, so ist es in der That Freude und Segen, gerade an dieser Stätte zu solchem Dienst berufen zu sein, dann liegt aber auch hierin für uns alle, die wir hier zu gemeinsamem Wirken vereint sind, die ernsteste Mahnung, das, was den Stiftungen in besonderer Weise eigenartig ist, jeder an seinem Teile, nach bestem Vermögen zu pflegen: auf dem Grunde des Glaubens und der Liebe einerseits die Betonung des erziehlischen Mo-

ments neben und in dem Jugendunterricht, andrerseits den Wohltätigkeitszweck. Erreichen läßt sich unsere Aufgabe nur durch rechte, aufrichtige Gemeinschaft, wo jeder, an welcher Stelle er auch steht, an dem Ganzen ein lebendiges Interesse nimmt, also daß, wo ein Glied leidet, alle mit leiden, und wo ein Glied herrlich gehalten wird, alle sich mit freuen.

Das wäre die schönste und Gott wohlgefälligste Frucht dieser Feier, wenn wir, gemahnt an die Zeiten der ersten Liebe, die so Großes und Dauerndes geschaffen, uns immer williger und fester zusammenschließen zu einer Francke-Gemeinde, wo doch das Kreuzeswahrzeichen, uns allen sichtbar, über unsrem thätigen Leben aufgerichtet steht, wo das Denkmal des frommen Stifters mit seiner erhobenen Hand uns alle aufwärts weist zu den ewigen Gütern.

Von solchem Einfluß und Segen sollt auch ihr, teure Schüler und Zöglinge, hier etwas spüren und, will's Gott, davon einen bleibenden Eindruck mit hinausnehmen ins Leben, — insbesondere ihr, die ihr uns am innigsten zugehört, ihr Zöglinge unserer Waisenanstalt. Euch vor allen hat Francke dies Haus erbaut und zu einer Stätte des Segens machen wollen. Mag denn das prophetische Wort an Euch wahr werden, das wir im Jesaias lesen: „Gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin kommt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und wachsend, daß sie giebt Samen, zu säen und Brot, zu essen: also soll das Wort, so aus meinem Munde geht, auch sein. Es soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern thun, das mir gefällt, und soll ihm gelingen, wozu ich es sende!“ Ja, so soll es auch mit der Wohthat sein, die Euch hier in Frandes Namen gespendet wird; ein Samenkorn, das in Euren Herzen aufgeht und eine Frucht schafft, die da bleibet in Ewigkeit!

So segne der treue Gott diese unsere Feier, die zu seiner Ehre geschieht, an uns allen, an alt und jung, an groß und klein! Er hat bis hierher geholfen, er wird uns auch künftig nicht verlassen noch versäumen. Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Amen!

An diese Rede schloß sich eine lange Reihe von Beglückwünschungen.

Se. Excellenz der Herr Kultusminister D. Dr. Boffe sprach seine Freude darüber aus, das Gelöbniß steter Pietät der jetzigen Leiter und ihrer Mitarbeiter an Franckes Schöpfungen vernommen zu haben. Auch die jetzige Feier sei ja ein Fest der Pietät. Es sei daher recht und billig, daß die ehemaligen Lehrer und Schüler, die herbeigeeilt seien, um in den ehrwürdigen Räumen der Stiftungen an der Jubelfeier teilzunehmen, bei dieser Feier als Gratulanten in erster Reihe ständen. Aber außer ihnen seien noch viele da, die mitfeiern wollten und mitfeiern dürften. Da sei vor allem die Stadt Halle, die das Glück habe die beiden edelsten Kleinode der Provinz Sachsen, die Franckeschen Stiftungen und die Universität, in ihren Mauern zu besitzen. Da seien ferner neben der Stadt und der Universität als Mitfeiernde die Geistlichkeit der Provinz und die ganze evangelische Kirche, die in dem Werke M. H. Franckes, des Apostels der Liebe, ein lebendiges Zeugnis dafür erblicke, daß echter evangelischer Glaube in thätiger Nächstenliebe sich offenbare. Auch der Staat und unser Kaiser und König nehmen an der Entwicklung der Stiftungen und ihrem Feste das lebendigste Interesse. Die Unterrichtsverwaltung schulde den Stiftungen unendlichen Dank, nicht bloß für das in der eigenen Unterrichtsthätigkeit Geleistete, sondern auch für die vorbildliche Wirksamkeit der leitenden Männer, wie der beiden Freyhlinghausen, der beiden Knapp, der beiden Niemeyer, Kramers, Adlers und ganz besonders des unvergeßlichen Fricke, dieses Präzeptors nach dem Herzen Gottes und des Erneuerers des *seminarium praeceptorum*. Auch sonst habe der Staat den Stiftungen viel zu danken, selbst ihren erwerbenden Anstalten, so der Apotheke und vor allem der Buchhandlung, welche eine ganz hervorragende Bedeutung für die Verbreitung geistigen und religiösen Lebens gehabt habe bis auf den heutigen Tag. Allen, die im Dienste der Anstalt ihre Kräfte bethätigt haben, wisse die Unterrichtsverwaltung innigen Dank, vor allem dem gegenwärtigen Leiter der Stiftungen, Herrn Direktor Prof. Dr. Fries. Unvergessen solle bleiben, daß er 11 Jahre mit dem heimgegangenen Fricke an der

Anstalt gearbeitet und dann in kritischer Zeit, als sein Vorgänger zu früh für die Stiftungen durch den Tod abberufen worden sei, sich entschlossen habe, der Anstalt treu zu bleiben trotz eines an ihn ergangenen höchst ehrenvollen Rufes nach auswärts. In Anerkennung der Bedeutung der Stiftungen und der treuen Arbeit der an ihr wirkenden Männer habe Se. Majestät der Kaiser geruht, zum Schmuck des großen Versammlungsraumes der Anstalt Seine Büste in Marmor sowie diejenige Kaiser Wilhelms des Großen zu widmen. Außerdem habe Se. Majestät ihn ermächtigt seitens des Kultusministeriums zu demselben Zwecke eine Marmorbüste König Friedrich Wilhelms III. zu stiften. Ferner sei verliehen dem Leiter der Stiftungen Herrn Direktor Prof. Dr. Fries der Charakter als Geheimer Regierungsrat, dem früheren Kondirektor der Stiftungen und Rektor der lateinischen Hauptschule Herrn Provinzialschulrat Dr. Becher in Berlin sowie den Professoren an der lateinischen Hauptschule Herrn Dr. Weingärtner und Herrn Dr. Suchsland und dem Administrator der Buchhandlung Herrn Schürmann der Rote Adlerorden vierter Klasse, dem Oberlehrer an der lateinischen Hauptschule Herrn Dr. Knauth das Prädikat Professor, den Inspektoren der Bürgerschulen Herrn Gentsch und Herrn Trebst, dem Administrator der Buchdruckerei Herrn Gründig und dem Rendanten der Hauptkasse der Stiftungen Herrn Böttcher der Kronenorden vierter Klasse und dem Pförtner Herrn Höne das Allgemeine Ehrenzeichen. Mit den innigsten Glückwünschen für das fernere Wachsen, Blühen und Gedeihen der Stiftungen verband Se. Excellenz den Ausdruck der Zuversicht, daß die Stiftungen auch in Zukunft im Sinne ihres Schöpfers wirken und dadurch einen gerade in unserer Zeit dringend wünschenswerten wohlthätigen Einfluß auf das Volksleben behalten würden zum Segen für unser gesamtes Vaterland und weit über seine Grenzen hinaus. Der lebendige Organismus der Stiftungen, der zwei Jahrhunderte hindurch erfahren habe, was Glauben und Liebe zu schaffen vermögen, möge und werde im Wechsel der Zeiten mit ihren neuen Gedanken bleiben, was er gewesen sei, ein Werk, gebaut auf die Hilfe von oben, thätig im Glauben und der aus demselben erwachenden Liebe.

Se. Excellenz der Herr Oberpräsident Staatsminister Dr. v. Bötticher brachte die Glückwünsche des Provinzial-Schulkollegiums dar. Dieses freute sich über jeden Fortschritt der Stiftungen und erkenne dankbar den Segen an, den sie ausgestreut hätten. Es wünsche, daß sie auch in Zukunft in dem alten Sinne weiter arbeiten und der alte Segen ihnen treu bleiben möge. Dann werde auch das Vaterland stolz bleiben auf seine Franckeschen Stiftungen.

In Vertretung des am Erscheinen verhinderten Präsidenten des Oberkirchenrates Herrn D. Dr. Barkhausen überbrachte Herr Konfistorialrat Prof. D. Dr. Kleinert die Glückwünsche der genannten Behörde und zugleich die der preussischen Hauptbibelgesellschaft. Er hob hervor, wie in den Stiftungen die christliche Liebe den Beweis der That erbracht habe, und wie von ihnen die heilige Schrift hinausgetragen sei in alle Welt, auch in die Heidenwelt.

Herr Generalsuperintendent Bierge sprach im Namen des Konfistoriums der Provinz Sachsen herzliche Glückwünsche aus und wies darauf hin, welche Bedeutung die Stiftungen für die sächsische Provinzialkirche gewonnen hätten, nicht nur dadurch, daß sie zahlreichen Theologen ihre Schulbildung gegeben hätten, sondern auch dadurch, daß die vielen in Halle studierenden jungen Theologen in ihnen ein Zeugnis praktischen Christentums und einen Beweis dafür kennen lernten, daß Gott auch jetzt noch Wunder thut.

Herr Provinzialschulrat Dr. Becher wünschte als Abgesandter des Provinzialschulkollegiums der Provinz Brandenburg, daß die Stiftungen auch ferner eine Quelle reichen Segens bleiben und fortfahren möchten Gottesfurcht und Königstreue hochzuhalten, Bildung und Wissenschaft in allen ihren Schulen zu pflegen, durchdrungen von wahrer Vaterlandsliebe und mit der Behörde mehr noch als durch das Autoritätsverhältnis durch Pietät verknüpft. Damit verband er seine eigenen, persönlichen Glück- und Segenswünsche für die gesamten Stiftungen und insonderheit für seine geliebte Latina.

Se. Magnificenz der Rektor der hiesigen Universität Herr Geheimer Regierungsrat Prof. Dr. Volhard wies auf die vielfachen Beziehungen zwischen den Stiftungen und der Univer-

sität hin. Sie seien gleichzeitig gegründet, verfolgten größtenteils die gleichen Ziele und seien auch jetzt wieder, wie es ehemals Regel gewesen sei, dadurch miteinander verbunden, daß der Direktor der Stiftungen als Professor an der Universität wirke. Mit dem Wunsche für fernerer freundschaftliches Zusammenarbeiten überreichte er eine reich ausgestattete, gedruckte Glückwunschadresse.

Herr Konsistorialrat Prof. D. Hering, der Dekan der theologischen Fakultät, betonte noch besonders den engen Zusammenhang, der zwischen den Stiftungen und der theologischen Fakultät von den Tagen A. H. Franckes, des Professors der Theologie und Seelsorgers der Studierenden, an bis auf den heutigen Tag bestanden habe, und händigte dem jetzigen Direktor Herrn Geheimrat Prof. Dr. Fries nach dem Beschlusse der theologischen Fakultät das Diplom eines Ehrendoktors der Theologie ein.

Herr Oberbürgermeister Staudé überbrachte zusammen mit dem Stadtverordnetenvorsteher Herrn Geheimen Regierungsrat Prof. Dr. Dittenberger die Glückwünsche der Stadt Halle. Die städtischen Behörden und die Bürgerschaft seien einig im Dank gegen Gott für den Segen, den die Franckeschen Stiftungen für Halle bedeuteten, und hätten beschlossen durch ein Geschenk von 20000 M. die Mittel zu gewähren zur Schaffung zweier neuer Freistellen für Waisen mit Einschluß solcher Kinder, deren Vater noch lebe, aber durch unheilbare Krankheit an der Sorge für die Seinen verhindert sei.

Der Direktor des Goethe-Archivs zu Weimar, Herr Geheimen Hofrat Prof. Dr. Suphan, überbrachte die Glückwünsche Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs Karl Alexander von Sachsen-Weimar, der kürzlich bei der Feier seines achtzigsten Geburtstages den Wahlspruch der Stiftungen „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft“ den Predigern seines Landes als Text für die Festpredigt gegeben hätte. Er schloß daran als früherer Lehrer an der Latina seine persönlichen Segenswünsche.

Im Namen der Halle'schen Geistlichkeit sprach Herr Superintendent Prof. D. Förster, der damals sich notdürftig von dem schweren Leiden erholt zu haben schien, das bald ihn aufs neue er-

greifen und hinraffen sollte. Wenn auch die Beziehungen Franckes zur Stadtgeistlichkeit anfangs nicht die besten gewesen seien, so sei doch bald ein gutes Verhältnis hergestellt, und jetzt beständen zur Freude der Geistlichen Halles zwischen ihnen und den Stiftungen die innigsten Beziehungen.

Herr Pfarrer Glashar bezeugte als Vertreter des Großen Militärwaisenhauses zu Potsdam und Schloß Preßsch die Verehrung und die Dankbarkeit, mit der diese Anstalt zu den Franckes'schen Stiftungen aufschaue, deren Stifter und deren Vorbild für ihre Errichtung und Einrichtung von großer Bedeutung gewesen seien.

Herr Unitätsdirektor Jachy aus Berthelsdorf überbrachte als Vertreter der Brüdergemeinde ein Bild von Zinzendorf und führte aus, wie vielfach Zinzendorf, der sechs Jahre lang Zögling der Stiftungen gewesen sei, von A. H. Francke beeinflusst worden sei.

Herr Prof. D. Warneck überreichte im Auftrage der Missionskonferenz in der Provinz Sachsen eine von Herrn Kirchenrat D. Ger-
mann verfaßte Festschrift. Er schilderte die Bedeutung Franckes und seiner Stiftungen für die Mission und wünschte, daß diese hier auch ferner eine Pflanzstätte finden möchte.

Herr Missionar Leuckfeld aus Ostindien überbrachte schriftlich und mündlich die Glückwünsche mehrerer früherer Schüler, die jetzt als Missionare in Indien thätig sind.

Im Namen der gesamten höheren Lehranstalten der Provinz Sachsen überreichten die Herren Direktoren Prof. Dr. Volkmann aus Schulpforta, Dr. Friedel aus Wernigerode und Dr. Perle aus Halberstadt eine Glückwunschadresse. Ihr Sprecher, Herr Direktor Prof. Dr. Volkmann, fügte zu dem allgemeinen Glückwunsch noch einen besonderen von seiner Anstalt und übergab von dieser eine Festschrift, verfaßt von einem früheren Lehrer der Latina, Herrn Prof. Dr. Gustav Rottner in Schulpforta.

Die Direktoren der drei städtischen höheren Schulen Halles, Herr Dr. Friedersdorff vom Gymnasium, Herr Dr. Schotten von der Oberrealschule und Herr Dr. Biedermann von der höheren Mädchen-

schule, überbrachten jeder noch eine besondere, kostbare Glückwunschtafel von ihrer Schule.

Es folgten die Glückwünsche der früheren Schüler und Schülerinnen und die Überreichung ihrer Festgaben.

Die alten Schüler der lateinischen Hauptschule und des kgl. Pädagogiums überreichten durch Herrn Rechtsanwalt Voigt als Sprecher und Herrn Kommerzienrat Lehmann 20 000 Mk. zu Stipendien für abgehende Schüler der lateinischen Hauptschule und, falls es wieder entstehen sollte, auch des Pädagogiums,

die alten Schüler des Realgymnasiums durch Herrn Stadtverordneten Rentner Otto die Bilder der beiden ersten Inspektoren der Schule Prof. Ziemann und Direktor Dr. Schrader, außerdem 2000 Mk. zur Verstärkung des Bücher-Prämien-Fonds und 3000 Mk. zu einem Stipendium für abgehende Schüler der Anstalt, ferner 2000 Mk. für die Waisenanstalt,

die früheren Schülerinnen der höheren Mädchenschule durch Frau Geheimrat Prof. Dr. Reil geb. Eckstein 10 000 Mk. für eine Waisenstelle und 2079 Mk. für den Pensionsfonds der Lehrerinnen der Schule,

die früheren Schüler und Schülerinnen der deutschen Schulen und frühere Zöglinge der deutschen Waisenanstalt durch Herrn Mechanikus Kleemann 7000 Mk. als Beitrag zur Begründung einer Waisenstelle.

Der Direktor der Stiftungen, der diese Ansprachen, teils einzeln, teils mehrere zusammen, mit herzlichen Worten beantwortet hatte, wie er es auch bei den noch zu nennenden that, unterbrach hier die Reihe der Begrüßungen, um folgendes soeben aus Berlin an ihn eingegangene Glückwunschtelegramm zu verlesen:

Ihre Majestät die Kaiserin übersendet den Frankeschen Stiftungen zu ihrer heutigen zweihundertjährigen Jubelfeier herzlichen Segenswunsch und hofft, daß der von dem Stifter ausgegangene Segen noch weitere Jahrhunderte überdauern wird. — Freiherr von Mirbach, Oberhofmeister.

Hierauf sprach Herr Oberlehrer Merklein im Namen der ehemaligen Zöglinge der Waisenanstalt und überreichte als Ergebnis ihrer Sammlungen das Kapital zur Begründung einer neuen Waisenstelle.

Herr Oberprediger Wächtler überbrachte die Grüße der St. Ulrichsgemeinde, an der A. S. Francke 1715—1727 als Pfarrer gewirkt hat, und überreichte die im Auftrage dieser Gemeinde von ihm verfaßte Festschrift.

Im Namen der ersten und eigentlichen Franckegemeinde, der Gemeinde St. Georgen in Glaucha, sprach Herr Oberpfarrer Knuth. Er überbrachte als Festgabe seiner Gemeinde 3000 Mk. und außerdem noch 1500 Mk. als Geschenk eines früheren Waisenknaaben, des Herrn Wagner in Görlitz.

Den Beschluß der Glückwünschenden bildeten die drei Leiter der höheren Schulen der Stiftungen selbst.

Herr Direktor Prof. Dr. Strien überreichte eine Festschrift und eine Glückwunschadresse des Realgymnasiums, Herr Direktor Dr. Gaudig eine Glückwunschadresse der höheren Mädchenschule, Herr Rektor Dr. Rausch eine Festschrift der Latina, die nicht nur als Glied dem Ganzen zu huldigen, sondern, selbst ein Geburtstagskind, auch hier schon für manchen Glückwunsch zu danken hatte.

Nachdem der Herr Kondirektor Rektor Dr. Rausch noch die zahlreichen dem Direktorium vorher schon übermittelten Spenden, die hier übergangen werden mögen, weil sie aus der Zusammenstellung unter VI ersichtlich sind, zur Kenntnis der Versammlung gebracht hatte, sang der Schülerchor die Motette von L. Grosse:

Fest steht dein Wort, wie Felsen stehn, du Gott der Gnade, Gott der Treu!
Jahr' und Jahrhunderte vergehn, doch deine Güte ist täglich neu.
Fest steht dein Wort, wie Felsen stehn. O Gott, der Wahrheit Schild
und Hort, erhalte uns dein heilig Wort.

Hiermit schloß die erhebende Feier. Sie hatte bis über 12 Uhr gedauert, also erheblich länger, als im Programm vorgesehen war, aber gewiß keinem der Teilnehmer zu lange.